



Abend =

Zeitung.

116.

Freitag, am 15. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Land und Stadt im Frühjahr.

Das Frühjahr naht im Fluge!  
die Trift durchzieht der Hirt;  
der Landmann greift zum Pfluge  
und hat zu munterm Zuge  
die Rosse angeschirrt.

Er rechnet in dem Speicher,  
und nach dem Abschluß fragt:  
ob ärmer oder reicher?  
Es hat der flinke Bleicher  
den Wiesenplan belegt.

Auch hat das Lenzbeginnen,  
das jedes Herz durchdringt,  
sogar für's Geldgewinnen  
die Kräutersammlerinnen,  
schon ziemlich alt, verjüngt.

Die Städter auch verschweigen  
das Lob des Frühlings nicht,  
vom fünften Stockwerk steigen  
sie, Achtung ihm zu zeigen,  
herab in's Sonnenlicht.

Naturliebhaber-Reihen  
ziehen aus, man fährt, man schiff't  
zum Lustort, wo im Freien  
zu Vieren oder Dreien  
die Spielpartie sich trifft.

Dem Frühling aufzuwarten,  
jagt Jener fort im Trab

zu Weinberg oder Garten  
und gibt Visitenkarten  
bei den Willkommen ab.

Arthur vom Nordstern.

### Plinganser.

(Fortsetzung.)

Von innerlicher Unruhe getrieben, schritt Walburga in ihrem Zimmer auf und nieder; die Kluft zwischen ihr und Wendt schien mit jedem Tage sich weiter auszudehnen, immer fremder werdend, hatte er schon seit drei Tagen jedes Gespräch mit ihr vermieden. Bernhardine war am Krankenbette einer Freundin, nur Michael spielte zu ihren Füßen; so hatte sie doch wenigstens den Trost, ihren Thränen freien Lauf lassen zu dürfen, ohne ihrem Stolze etwas zu vergeben. Tausend Vermuthungen folterten ihre Seele mit qualvollem Zweifel, als plötzlich die Thüre sich öffnete und Wendt in das Zimmer trat.

Ich bringe Euch gute Botschaft, Fräulein! — fing er an — denn Ihr werdet nun bald von einer lästigen Einquartierung befreit, indem ich übermorgen mit meinen Leuten ausbrechen werde, um gegen Braunsau zu ziehen, da das Volk in gährender Aufrührung ist und ernstliche Maßregeln daher erforderlich werden.

Erbleichend und sprachlos stand Walburga und hielt sich krampfhaft an einem Stuhle, eine Thräne perlte über ihre Wangen.

Freilich — warf Wendt bitter hin — ziehe ich gegen Feinde, worunter sich manch theurer Jugendgefährte von Euch befinden mag, das muß Euer Herz allerdings in Unruhe versetzen.

Das ist zu viel! — sprach Walburga mit Stolz — Gehabt Euch wohl, Herr Oberst — Ihr macht das Scheiden leicht! — Sie wandte sich ab, damit er ihre Thränen nicht sehen sollte.

So lebt denn wohl! — sagte auch Wendt und ging; an der Thüre blieb er jedoch stehen und schien auf etwas zu warten — Und keinen Blick habt Ihr mehr für mich? — unterbrach er nach einer langen Pause das Schweigen.

Bleib' nur da! — sagte der kleine Michael — die Base macht es immer so; bist Du da, zankt sie, und gehst Du fort, so weint sie um Dich.

Darf ich glauben, was Michael sagt? — fragte Wendt.

Glaubt, — entgegnete Walburga — daß ich niemals geneigt bin, Beleidigungen zu dulden.

Vergebt! ich wollte Euch nicht beleidigen! — sagte Wendt, die Geliebte an die Brust ziehend — Ein feindlicher Dämon sucht unsere Herzen zu trennen, und dieser Dämon heißt Bernhardine! setzte er leise hinzu.

Und dennoch — gab sie mit sanftem Vorwurfe zurück — seyd Ihr immer schwach genug, ihren Nährschon Euer Ohr zu leihen.

Beide voll Stolz und gewöhnt, jede Aufregung hinter Kälte zu verbergen, gaben Bernhardinen leichtes Spiel, sie durch ihre listigen Ränke zu trennen. Doch diesmal riß der Gedanke an das nahe Scheiden Beide über die schroffe Klippe, welche Mißtrauen, Eifersucht und gemessene Kälte zwischen ihnen aufgethürmt hatten, hinweg, und sie fanden sich wieder in dem Eden glühender Liebe, von beseligenden Gefühlen über alles Irdische empor getragen.

Und übermorgen sollst Du fort! klagte endlich Walburga, von diesem Gedanken aus süßen Träumen erweckt.

Bei Gott, nicht ohne Dich! — rief Wendt, die Geliebte umschlingend — Der Krieg kennt kein Gebot, morgen noch werden wir getraut und dann zieht mein starkes Weib mit mir, die bitteren Stunden, welche das Kriegleben oft mit sich führt, durch ihre Nähe zu versüßen. Oder bebst Du vor dem Gedanken, die ruhige Heimat mit dem wilden Leben im Felde zu vertauschen?

Meinst Du, ich könnte ruhig seyn, wüßte ich Dich in drohender Ferne, wo die Kunst, von Phantasie besflügelt, sich grauenhafte Schreckenbilder malt, welche die Wirklichkeit weit hinter sich zurücklassen? fragte Walburga.

Nun denn! — sprach Wendt — so soll morgen ein beseligendes Ja! Dein Schicksal unauflöslich an das meine knüpfen. —

Die graue Dämmerung senkte sich den andern Tag mit dunklem Fittig leise herab, doch in Walburga's Zimmer brannten festliche Lichter, die ihren Glanz auf die bleiche Braut warfen, welche unter den Händen der sie schmückenden Jose mit starkem Geiste das körperliche Weh zu bekämpfen strebte, das sie vor wenigen Stunden befallen hatte.

Wendt trieb zur Eile an und ließ ihr durch seinen Diener sagen, daß er mit seinen Officieren, welche ihn als Zeugen begleiten sollten, bereit sey. — Auch Walburga wünschte die Ceremonie beendet, da ein schmerzhaftes Leiden ihre Brust immer heftiger zusammenpreßte; doch Bernhardine hatte so lange gezögert, sich anzukleiden, daß fast eine halbe Stunde über die festgesetzte Zeit verstrich und sie noch immer nicht erschien.

Im Gespräche mit seinen Freunden, schritt Wendt im Zimmer auf und nieder, zuweilen einen Blick auf die große Wanduhr werfend, der seine innere Ungeduld verrieth, als endlich Walburga's Jose meldete, daß Alles bereit sey. Wendt eilte mit seinen Officieren hinab, um in die wartenden Karossen zu steigen; schon wollte er das Zeichen zum Abfahren geben, als Walburga, im Begriff, ebenfalls in ihrem Wagen Platz zu nehmen, leblos zu Boden sank.

Der Hilseruf Bernhardinens hatte Wendt herbeigeloockt; mit starkem Arm trug er die Braut hinauf, das neidische Geschick verwünschend, das so tückisch ihn von der Schwelle seines Glückes trieb. Nur mit Mühe gelang es dem herbeigeholten Arzte, Walburga in's Leben zurückzurufen; kopfschüttelnd befühlte er den Puls, der ein heftiges Fieber ankündigte, das auch mit aller Gewalt und Stärke mit dem zurückkehrenden Leben ausbrach.

Eine sorgenvolle Nacht verstrich, der Morgen brach an und mit ihm die Stunde des Scheidens. Pflicht und Ehre riefen Wendt an die Spitze seiner Leute, gegen den Feind; sein Herz, seine Seele blieben hier am Krankenbette der geliebten Braut.

Als er den letzten Kuß auf ihre brennenden Lippen gedrückt, sah man ihn, hoch zu Pferde sitzend,

die Strafen hinuntersprengen, noch einen Blick warf er hinauf nach dem geliebten Fenster, doch sobald er den Degen gezogen und das Commandowort auf seinen Lippen schwebte, schien jede Regung in des Herzens Tiefen zurückgedrängt und Pflicht und Ehre allein die herrschenden Gefühle zu seyn.

Nachdem Meindel die Stadt Braunau zur Uebergabe gezwungen, bezog Plinganser in der Nähe derselben ein Lager, die Waldungen rings umher verbauend, und erwartete so den Angriff des Feindes. Allein Oberst Wendt, der indessen mit seinen Leuten angelangt war, erkannte die Vortrefflichkeit der Stellung Plinganser's zu sehr, um einen Angriff zu wagen. Ruhig in Schärding gelagert, wollte er erst die ganze Stärke des Feindes und die am schwächsten besetzten Punkte auskundschaften, ehe etwas Entscheidendes unternommen werden sollte, als ein unerwartetes Ereigniß seine Hoffnung von neuem beseelte. Zwei Soldaten hatten nämlich einen Bürger der Landesvertheidiger gefangen genommen, da er Nachts durch das Dickicht des Waldes schleichen wollte, und ihn vor Wendt gebracht. Es war ein alter Mann mit silberweißen Haaren, jedoch das Blau seiner Augen glänzte mit jugendlichem Feuer unter einer erhabenen, Ehrfurcht gebietenden Stirn hervor; er hatte Waffen getragen, und nur der Uebermacht war es gelungen, den besonnenen Fechtenden zum Gefangenen zu machen.

Rebell! Du wagst es, Waffen gegen Deinen Fürsten und Herrn zu tragen? fuhr Wendt den Greis an, als er vor ihn gebracht wurde.

Da sey Gott für! — entgegnete ruhig der Bürger — daß ich jemals die Hand gegen meinen gnädigsten Kurfürsten erheben möchte.

Der Kaiser ist nun Euer Herr! — sprach Wendt — Du bist mit bewaffneter Hand ergriffen worden; weißt Du, was Dein Schicksal ist?

Meine Tage hat Gott gezählt! — erwiederte der Greis — was über mich verhängt ist, werde ich mit des Allmächtigen Gnade dulden.

Die Ruhe des Mannes brachte Wendt einen Augenblick außer Fassung, er fühlte sich nicht stark genug, das Todesurtheil auszusprechen; um sich zu sammeln, ging er schweigend auf und nieder.

Dein Name? — fragte er nach einer langen Pause.

Johannes Plinganser! war die Antwort.

Ueberrascht blieb der Oberst stehen und starrte forschend die Züge des Mannes an.

Bist Du der Vater jenes Anführers der Rebellen? fragte er weiter.

Ja, Herr! Das Zutrauen seiner Mitschüler auf der Hochschule zu Ingolstadt, wo der erste Gedanke zur Rettung des Vaterlandes in meinem Sohne erwachte, hat ihn an die Spitze gestellt; bald fanden sich auch Bürger dazu, das Unternehmen verbreitete sich durch das ganze Land, mein Sohn ist der Führer der Landesvertheidiger geblieben! entgegnete der Greis.

In tiefes Sinnen versunken stand Wendt eine geraume Zeit, doch wie von einem plötzlichen Gedanken erheitert, entließ er Plinganser's Vater mit einem freundlichen Kopfnicken und befahl, denselben gut zu verpflegen und in anständiger Haft zu halten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### I h r !

Seyd meines Herzens stille Vertraute,  
Ihr Blumen der Flur;  
Tönet, ihr sanften Töne der Laute,  
Der Einzigen nur!

Umspiele der Holden rosige Wangen,  
Zephyrion Du;  
Und flüstre mein liebeglühend Verlangen  
Vertraulich Ihr zu!

Streuet, ihr Blumen, die süßesten Düfte,  
Streuet sie Ihr;  
Bringet Ihr, muntere Säng' der Lüfte,  
Grüße von mir!

Bleibt meines Herzens stille Vertraute,  
Ihr Blumen der Flur;  
Tönet, ihr zarten Töne der Laute,  
Der Lieblichen nur.

Robert Köhler.

### G e d a n k e .

Es zeigt immer den Verfall einer Literatur, wenn man Worte macht, wenn man keine Gedanken hat, wenn man in einem schwülstigen, geschrobenern Style schreibt, weil man nur Alltäglichkeiten zu sagen hat, dann verkauft man Paradoxen, weil man keine andere Wahrheiten finden kann als abgedroschene. —

Marquis von Condorcet.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

[Schluß.]

In der Historienmalerei zeichnen sich die Arbeiten der beiden vaterländischen Künstler Gräfe und Diez, beide in München, durch echt poetische Auffassung und meisterhafte Durchführung aus; ich meine des Erstern „Aufhebung der Belagerung von Eberstein“, und des Letztern „Tod des Mar Piccolomini“. Auch der Nachlaß des der Kunst zu früh entrissenen Hofmalers Fries entzückt allgemein. Viele männliche und weibliche Portraits, welche die Eitelkeit ausstellte, verdienen keiner Erwähnung; unter den erwähnenswerthen halten die Kenner die „Oberländerin (bavische), ausruhend auf dem Wege nach der Stadt“, vom Hofmaler Weller, für eine des braven Künstlers würdige, höchst gelungene Composition. Im Gebiete der Plastik ist nichts Bemerkenswerthes geleistet worden. Viele der Gemälde sind bereits verkauft, andere werden ausgespielt, und, nach getroffener Uebereinkunft mit dem Kunstvereine in Mannheim, an diesen ausgeliefert, der sie in seiner, unmittelbar nach Ablauf der hiesigen zu constituirenden Ausstellung, gegen Erlegung eines kleinen Honorars an die betreffenden Künstler, dem Publikum ebenfalls präsentirt.

Auch hier improvisirte vor einigen Wochen Herr Langenschwarz aus Darmstadt; wie schon früher an einigen anderen Orten, so wählte er auch hier unter den ihm vorgeschlagenen Themen den historischen Stoff von Conradin's von Schwaben Tod zu einer dramatischen Verarbeitung in einem Akte. Auch die Kunst des Improvisirens scheint hiernach auf recht raffinirte Weise cultivirt zu werden!

Seit der Abwesenheit Haizinger's und Reichel's, von denen Ersterer sich mit seiner Gattin für einen längeren Aufenthalt nach Petersburg begab, ist der musikalische Theil unserer Bühne etwas verwaist; nichts destoweniger aber bot uns der gegenwärtige und der vergangene Monat durch die Meisterhaftigkeit der Mad. Fischer mehre seltene Genüsse dar, namentlich in der „Vestalin“, dem „Zampa“, und gestern in der hier zum ersten Mal aufgeführten Oper „Norma“. Bellini's Musik riß durch ihre dramatische Charakteristik zur Bewunderung, und der Gesang der Madame Fischer zu allgemeinem rauschenden Beifalle hin. Diese Meisterin wird in den ersten Tagen des Mai ebenfalls eine Kunstreise antreten, und zu einigem Ersatz für die Abwesenheit dieses glänzenden Gesangfleeblasses werden einige fremde Künstler und Künstlerinnen nächstens dahier Gastvorstellungen geben.

Auch das Schauspiel hat, nebst der Mad. Haizinger, an dem ersten Liebhaber, Herrn Weimar, für kurze Zeit eine gute Stütze verloren; dieser wackere Künstler gastirt nämlich gegenwärtig auf der Bühne von Düsseldorf.

Der April brachte uns ein neues Lustspiel, die „Demoselle Bock“, von Mandt. Dem seinem Gesichte nach etwas unbedeutenden Stücke wußte das vor treffliche Spiel des Herrn Obermayer in der Rolle des Schauspiel-Unternehmers eine echt komische Bedeutung abzugewinnen. Dem. Kießke als Titelheldin spielte brav.

„Der Löwe von Kurdistan“, von Aussenberg, kam am 20. d. dahier zur wiederholten Aufführung. Die Rollen waren gut besetzt und Herr Meier — der, durch einen feinen poetischen Takt ausgezeichnete Regisseur des Schauspieles — gab den Richard Löwenherz im Geiste des Dichters wieder. Das Spiel des Herrn Maierhofer als Emir, und des Herrn Meier d. j. als Kenneth vom Leoparden verdient alles Lob. — Herr Demmer führte die Rolle des Narr's musterhaft aus.

Unserer Hofbühne geht nichts ab als eine gute, einsichtvoll geleitete Kritik. Mehre Blätter, die zu diesem Zwecke an's Licht traten, tauchten eben so schnell wieder unter als sie entstanden waren, weil das Publikum unmöglich einem Bestreben seine Theilnahme zuzuwenden konnte, das mit einer geistigen Unzulänglichkeit viel Gemeinheit der Gesinnungen vereinte.

Jetzt komme ich zu unserm Museum, dem wichtigsten Orte unsers psychischen Verkehrs. Unter dem im Lesezimmer reichlich aufgestellten neuesten Produktionen unserer thätigen deutschen Literatur leuchten Savbir's „Leuchtkugeln“ mittels ihres rothen Titeldruckes; Menzel's „Geist der Geschichte“ setzt in das Philistertum ihre Ideen, angehörend dem historischen Problem; Rumohr rumort mit seiner „Hunde Fuchsenstreit“, und Fortunat schwenkt uns aus den „Dichtern und ihren Gesellen“ den poetischen Hut entgegen.

Im Journal-Zimmer erstehen täglich köstliche Genre-Bilder; wenn es Sie nicht langweilt, so will ich Sie geschwind zu einem hinführen. In einer Ecke auf dem Sofa sitzt ein junger, langer Dichter und zerknittert mit fiebrhafter Hand eine Kritik in den literarischen Blättern von Brockhaus — sie betrifft seine neueste Lyra; gerade neben ihm, gekrümmt an ein Fenster gelehnt, liest ein alter Hagestolz in Guskow's Literaturblatte den Verweis an Psizer und hält sich den Bauch, denn er bekommt die Colik; am Schreibetische zur Rechten excervirt ein Handels-Commis mit funkelnden Augen ein Räthsel aus dem Morgenblatte — er denkt schon an den Genuß, den er heute Abend seiner erstaunten Geliebten damit bereitet. Doch, — aenug für heute und nur ein Vorwort zu dem später Folgenden, wenn Sie anders hiergegen nichts einwenden.

Gustav Bacherer.

Aus Berlin.

Im April 1835.

Von der Sängerin Bial, von dem Schauspieler Seidelmann, von den spanischen Tänzern, dem großen Schnee am Osterfeiertage und von anderen Staats- und gelehrten Sachen.

Der Director des königstädtischen Theaters, Herr Cersf, hat im verflossenen Jahre eine Reise in das Land, welches nun, nach dem Erscheinen des Buches des Herrn Gustav Nicolai, von keinem menschlichen Fuße hoffnungsvoll betreten werden wird, gemacht und mehre neue, daselbst beliebte Opern mit sich zurückgebracht.

(Die Fortsetzung folgt.)